

Brigitte Bailer

50 Jahre Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes

Aus: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hrsg.), Opferschicksale. Widerstand und Verfolgung im Nationalsozialismus. Jahrbuch 2013, Wien 2013

Ein halbes Jahrhundert Bestandsjubiläum ist immer auch Anlass für einen Rückblick: mit Freude und auch Stolz über das in diesem Zeitraum Erreichte und mit Dankbarkeit für alle jene, ohne deren Engagement und Arbeit dies nicht möglich gewesen wäre, insbesondere Herbert Steiner und die Generation der WiderstandskämpferInnen und Verfolgten, die den Aufbau des DÖW mit ihm unternommen haben.

Forschungsarbeit

Die Gründung des DÖW 1963 fiel in ein Jahrzehnt des Aufbruchs und des Endes der Nachkriegszeit. In die 1960er Jahre fielen der letzte Höhepunkt des davor erstarkten Rechtsextremismus, Großdemonstrationen gegen den antisemitischen Professor der Hochschule für Welthandel Taras Borodajkewycz, und im selben Jahr, 1965, eine erste sichtbare Würdigung der Republik Österreich für den österreichischen Widerstand in dem im äußeren Burgtor eingerichteten Weiheraum. Gleichfalls 1965 wurde an der Universität Wien das Institut für Zeitgeschichte eingerichtet, dessen erster Vorstand Ludwig Jedlicka, obwohl selbst ehemaliger Nationalsozialist, junge kritische WissenschaftlerInnen förderte. Das Tauwetter des Kalten Kriegs ermöglichte innenpolitisch eine erste Wiederannäherung der drei politischen Opferverbände unter Einschluss des der KPÖ nahe stehenden KZ-Verbandes. Hatten die Verbände bereits in Entschädigungsfragen 1959 zusammengearbeitet, waren sie nun auch gemeinsam im Vorstand des neuen DÖW vertreten. 1968 schlossen sie sich schließlich zur „Arbeitsgemeinschaft der KZ-Verbände und Widerstandskämpfer Österreichs“¹ zusammen, die im selben Jahr die Gedenkstätte für die Opfer des

1 Anfang 2013 wurde folgende neue Bezeichnung beschlossen: „Arbeitsgemeinschaft der NS-Opfer-Verbände (Bundesverband österreichischer AntifaschistInnen, WiderstandskämpferInnen und Opfer des Faschismus [KZ-Verband / VdA]“, „ÖVP-Kameradschaft der politisch

Österreichischen Freiheitskampfes (heute: Gedenkstätte für die Opfer der Gestapo) in der Saltzorgasse 6 errichtete, die seither vom DÖW betreut wird.

Zur neu etablierten Zeitgeschichtsforschung trug das DÖW bereits ab 1965 mit der Publikationsreihe „Monographien zur Zeitgeschichte“² wesentlich bei. Neben einer Reihe von Arbeiten zu verschiedenen Aspekten des Widerstandes gegen das NS-Regime wurden in dieser Reihe von Jonny Moser erstmals ein Überblick über die Verfolgung der österreichischen Jüdinnen und Juden gegeben, weitere Publikationen befassten sich unter anderem mit dem Vernichtungslager Auschwitz und den durch den Nationalsozialismus ausgelöschten jüdischen Gemeinden.³ Selma Steinmetz, selbst im französischen Widerstand aktiv gewesen und erste Bibliothekarin des DÖW, verfasste eine erste Arbeit zur Verfolgung der Roma und Sinti in Österreich⁴ – ein Thema, über das in jenen Jahren noch kaum jemand sprach.⁵ Mit dieser Reihe leistete das noch junge DÖW in jenen Jahren wissenschaftliche Pionierarbeit in der Aufarbeitung von Widerstand und Verfolgung in der NS-Zeit und etablierte sich als wesentlicher außeruniversitärer Faktor der noch jungen österreichischen Zeitgeschichtsforschung, wobei stets auch die Kooperation mit der universitären Wissenschaft gepflogen wurde.

Die Vorreiterrolle behielt das DÖW auch in späteren Jahren bei. Vor allem Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des DÖW leisteten einen wesentlichen Teil bei der Etablierung neuer Forschungsthemen, wie NS-Medizinverbrechen, justizielle Aufarbeitung der NS-Verbrechen nach 1945 oder Entschädigung und Rückstellung für NS-Opfer. Nicht zuletzt publizierte das DÖW 1979 die erste wissenschaftliche Publikation zum Themenkreis des Rechtsextremismus.

Verfolgten und Bekenner Österreichs‘, ‚Bund sozialdemokratischer Freiheitskämpfer/innen, Opfer des Faschismus und aktiver Antifaschist/inn/en‘), Kurzbezeichnung: „ARGE Verbände der NS-Opfer“.

- 2 Eine Auflistung der Publikationsreihe findet sich in dem Beitrag: Vom DÖW herausgegebene bzw. bearbeitete Publikationen, zusammengestellt von Herbert Exenberger, in: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hrsg.), 40 Jahre Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes 1963–2003, Wien 2003, S. 78 f.
- 3 Jonny Moser, Die Judenverfolgung in Österreich 1938–1945, Wien u. a. 1966; Ella Lingens, Eine Frau im Konzentrationslager, Wien u. a. 1966; Hermann Langbein, Auschwitz und die junge Generation, Wien u. a. 1967; Alexander Charim, Die toten Gemeinden, Wien u. a. 1966.
- 4 Selma Steinmetz, Österreichs Zigeuner im NS-Staat, Wien u. a. 1967.
- 5 Nur der KZ-Verband und die sozialistische Abgeordnete und nimmermüde Kämpferin für die Anliegen der NS-Opfer Rosa Jochmann hatten sich der Anliegen der verfolgten „Zigeuner“, wie es damals hieß, angenommen: Brigitte Bailer, Wiedergutmachung kein Thema. Österreich und die Opfer des Nationalsozialismus, Wien 1993, S. 179 f.; Rosa Jochmann in der 89. Sitzung des Nationalrats, VII. GP., Stenographisches Protokoll, S. 4286.



Oben: Bürgermeister Bruno Marek überreicht DÖW-Bibliothekarin Selma Steinmetz am 14. Juni 1968 das Kleine Silberne Ehrenkreuz für Verdienste um die Republik Österreich

Unten: Bürgermeister Bruno Marek überreicht DÖW-Archivar Friedrich Vogl am 14. Juni 1968 das Kleine Silberne Ehrenkreuz für Verdienste um die Republik Österreich

Fotos: DÖW



Das Forschungsfeld zum Holocaust in Österreich wurde deutlich ausgebaut, als auf Anregung der israelischen Gedenkstätte Yad Vashem das DÖW vom Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung mit der namentlichen Erfassung der österreichischen Holocaustopfer beauftragt wurde. 2001 konnten nach mehrjähriger Forschungsarbeit rund 62.000 Namen veröffentlicht werden, seither wurden mehr als 1000 zusätzliche Namen festgestellt, sodass derzeit auf der Website des DÖW Namen und Todesorte von 63.200 als Juden verfolgten Österreichern und Österreicherinnen abgerufen werden können. Zusätzlich wurde der historische Hintergrund zu den Deportationszielen – von den Ghettos im Generalgouvernement bis hin zu Todesstätten wie Auschwitz oder Maly Trostinec – erfasst und auf der Website publiziert. Diese Datenbank wird von internationalen Gedenkstätten wie Yad Vashem in Jerusalem oder dem Ort der Information beim Denkmal für die ermordeten Juden Europas in Berlin übernommen.

Mit der 1975 begonnenen Reihe zu Widerstand und Verfolgung in österreichischen Bundesländern⁶ setzte das DÖW maßgebliche Impulse für die österreichische Widerstandsforschung. Die auf den Linzer Historiker Karl R. Stadler zurückgehende und in diesen Bänden angewandte Widerstandsdefinition ist sehr weit gefasst und berücksichtigte schon in den 1970er Jahren neben dem organisierten politischen Widerstand auch andere Formen widerständigen und oppositionellen Verhaltens – von der Hilfe für Verfolgte bis hin zu Verstößen gegen die Rundfunkverordnung, das Heimtückegezet oder Formen des militärischen Widerstandes von Wehrkraftzersetzung bis hin zu Fahnenflucht. Damit fasste das DÖW die Begriffe Widerstand und politische Verfolgung deutlich weiter als der Gesetzgeber in den Bestimmungen beispielsweise des Opferfürsorgegesetzes, ging aber auch weit über das gesellschaftliche Bewusstsein hinaus, auch hinsichtlich des lange besonders umstrittenen militärischen Widerstandes.

Dieser Widerstandsbegriff bzw. diese Definition der politischen Verfolgung liegt auch dem nach mehrjähriger Forschungsarbeit abgeschlossenen, in Kooperation mit dem Karl von Vogelsang-Institut durchgeführten Projekt zur Namentlichen Erfassung der österreichischen Opfer politischer Verfolgung zu-

6 Widerstand und Verfolgung in Wien 1934–1945, 3 Bde., Wien 1975, 2. Aufl., Wien 1984; Widerstand und Verfolgung im Burgenland 1934–1945, Wien 1979, 2. Aufl., Wien 1983; Widerstand und Verfolgung in Oberösterreich 1934–1945, 2 Bde., Wien–Linz 1982; Widerstand und Verfolgung in Tirol 1934–1945, 2 Bde., Wien 1984; Widerstand und Verfolgung in Niederösterreich 1934–1945, 3 Bde., Wien 1987; Widerstand und Verfolgung in Salzburg 1934–1945, 2 Bde., Wien–Salzburg 1991. Derzeit wird eine entsprechende Publikation zur Steiermark vorbereitet.



Oben: Sozialministerin Grete Rehor, die erste österreichische Ministerin (1966–1970), bei einem Besuch im DÖW im Gespräch mit dem ehemaligen Februarkämpfer und DÖW-Mitarbeiter Bruno Sokoll, 4. April 1968

Unten: Bundespräsident Franz Jonas besuchte 1968 die Gedenkstätte für die Opfer des österreichischen Freiheitskampfes (heute: Gedenkstätte für die Opfer der Gestapo Wien, Saltztor-gasse 6, 1010 Wien)
Fotos: DÖW



grunde. In der dazu erstellten Datenbank sind sowohl Widerstandskämpfer und Widerstandskämpferinnen, aufgrund ihrer politischen oder religiösen Überzeugung Verfolgte als auch jene Menschen zu verstehen, deren Verhalten den Vorstellungen der Nationalsozialisten widersprach und die deshalb vom NS-Verfolgungsapparat erfasst wurden. Die Namen von rund 8000 Männern und Frauen stehen ab sofort auf der Website des DÖW allen Interessierten für eigene Nachforschungen zur Verfügung.

Zu diesen Namen finden sich weiterführende Informationen zu den Terrorinstrumenten des Nationalsozialismus wie Gestapo, Konzentrationslager und Justiz. Weitere Beiträge widmen sich dem österreichischen Widerstand gegen das NS-Regime, dem Begriff politische Verfolgung und dem Schicksal der Verfolgten nach der Befreiung 1945. Alle diese Beiträge sind auch in der vorliegenden Publikation abgedruckt. Da es aufgrund nicht mehr oder nur schwer allgemein erfassbarer Quellen bislang nicht möglich war, auch die Opfer der Militärjustiz vollständig zu erfassen, muss die Gesamtzahl auf mehr als 9.500 geschätzt werden. Es wird sicherlich auch diese Datenbank so wie bisher jene zu den österreichischen Holocaustopfern im Laufe der nächsten Monate und Jahre noch aufgrund neuer Dokumente oder Hinweise von Nachkommen bzw. FreundInnen der Opfer oder von anderen ForscherInnen ergänzt werden können.



Die Vorstandsmitglieder Kurt Skalnik, Paul Schärf und Ludwig Soswinski (von links nach rechts) bei der Jahreshauptversammlung des DÖW 1967 im Palais Auersperg

Foto: DÖW



Links oben: Die ehemalige Widerstandskämpferin und Nationalratsabgeordnete Rosa Jochmann hielt bei der Jahreshauptversammlung des DÖW 1967 die Festrede. Jochmann war jahrelang im KZ Ravensbrück inhaftiert gewesen.



Rechts oben: Die Historikerin Erika Weinzierl hielt bei der Jahresversammlung des DÖW 1969 die Festrede.



Simon Wiesenthal (links) und DÖW-Präsident Bruno Marek bei der Jahreshauptversammlung des DÖW 1976

Fotos: DÖW

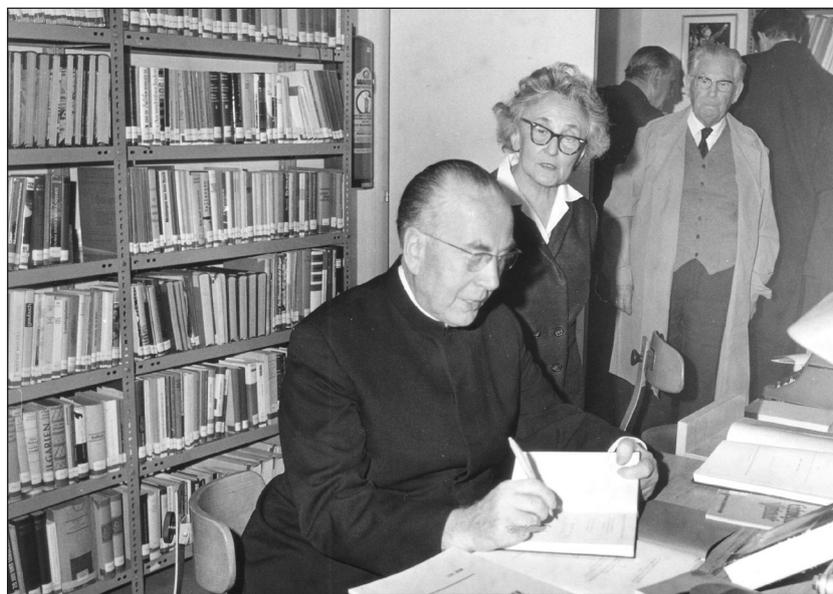


Oben: Die Vorstandsmitglieder Heinz Mayer, Wilhelm Grimburg, Rudolfine Muhr, Alfred Ströer, Herbert Steiner, Max Neugebauer, Hans Leinkauf, Ludwig Soswinski (von links nach rechts) bei der Jahreshauptversammlung des DÖW 1968

Unten: Die Vorstandsmitglieder Jonny Moser, Rudolfine Muhr und Wilhelm Grimburg (von links nach rechts) bei der Jahreshauptversammlung des DÖW 1969

Fotos: DÖW





Oben: Kardinal Franz König, Erzbischof von Wien, besuchte das DÖW am 13. Dezember 1971

Unten: Wissenschaftsministerin Hertha Firnberg und Unterrichtsminister Fred Sinowatz bei einem Besuch im DÖW am 9. März 1972

Fotos: DÖW





Oben: Bundeskanzler Bruno Kreisky wird von Herbert Steiner durch die DÖW-Ausstellung geführt, 1973

Unten: Eine Delegation des DÖW überbrachte Bundespräsident Rudolf Kirchschläger 1975 die erste Publikation der DÖW-Reihe „Widerstand und Verfolgung in den österreichischen Bundesländern“

Fotos: DÖW



Überparteilichkeit

Seit seiner Gründung zeichnen das DÖW wesentliche Grundzüge und Grundsätze aus, die mehrheitlich noch auf seinen ersten wissenschaftlichen Leiter, Herbert Steiner, zurückgehen und seither weiter gepflegt, aber auch zeitgemäß adaptiert wurden. Hier ist besonders die politisch-gesellschaftliche Breite des DÖW und seiner Gremien ebenso wie seiner inhaltlichen Arbeit hervorzuheben. Auf den umfassenden Begriff von Widerstand und Verfolgung wurde bereits hingewiesen, der – zum Unterschied von der Widerstandsforschung anderer europäischer Länder⁷ – Widerstand und Opposition aller weltanschaulichen Gruppen berücksichtigte. Ebenso waren seit der Gründung die wichtigsten politisch-religiösen Gruppen, deren Mitglieder im Widerstand aktiv waren oder vom NS-Regime verfolgt wurden, im Vorstand und Kuratorium des DÖW vertreten. Neben den drei politischen Opferverbänden waren dies die Katholische Kirche und die Israelitische Kultusgemeinde, später kam auch ein Vertreter der Roma hinzu. ZeithistorikerInnen sowie Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens ergänzen den Vorstand ebenso wie seit einigen Jahren auch VertreterInnen verwandter Institutionen, wie des Nationalfonds, des Zukunftsfonds, der KZ-Gedenkstätte Mauthausen im Bundesministerium für Inneres oder des Mauthausen-Komitees. Die parteipolitische Überparteilichkeit stellt ein ganz wesentliches und zentrales Merkmal des DÖW dar – entgegen den Diffamierungen von rechtsextremer Seite, die dem DÖW zur Untermauerung ihrer eigenen Positionen linke Einseitigkeit unterstellen. Ermöglicht wurde diese Zusammenarbeit weltanschaulich durchaus heterogener Gruppen aus der gemeinsamen Ablehnung jedweder nationalsozialistischer Ideologie und der Überzeugung, über die Verbrechen des NS-Regimes forschen und informieren zu müssen.

Kooperationen

Das DÖW pflegte stets Kooperationen mit ähnlichen Institutionen sowohl innerhalb als auch außerhalb Österreichs sowie mit in den Themenfeldern des DÖW forschenden WissenschaftlerInnen. Die Liste der Institutionen und Personen aus dem In- und Ausland, mit denen in den letzten 50 Jahren punktuell bei Projekten, in Materialaustausch oder auch über längere Zeit hinweg erfolgreich

7 Siehe dazu den Beitrag von Wolfgang Neugebauer zur Geschichte der Widerstandsforschung im vorliegenden Band.



Oben: Im Januar 1980 lud Bundespräsident Rudolf Kirchschläger zum Empfang aus Anlass des 80. Geburtstages von Bruno Marek. Marek war von 1965–1970 Bürgermeister und Landeshauptmann von Wien, von 1971 bis 1984 Präsident des DÖW

Unten: Der Vorstand des DÖW gratuliert Wissenschaftsministerin Hertha Firnberg zum 70. Geburtstag, 1979

Fotos: DÖW



zusammengearbeitet wurde, würde die Länge dieses Beitrags bei weitem sprengen. Darunter befinden sich namhafte ForscherInnen ebenso wie international angesehene Einrichtungen wie beispielsweise Yad Vashem in Jerusalem, das US Holocaust Memorial Museum in Washington, die Gedenkstätte Deutscher Widerstand, das Institut für Zeitgeschichte München, das Zentrum für Antisemitismusforschung Berlin, die Gedenkstätte Topographie des Terrors, Berlin, die Universität Marburg und KZ-Gedenkstätten in- und außerhalb Deutschlands, um hier nur einige zu nennen. MitarbeiterInnen des DÖW sind selbst auch als „BotschafterInnen“ in verschiedenen Organisationen tätig, wie beispielsweise der International Holocaust Remembrance Alliance (IHRA, früher ITF), der German Studies Association (USA), dem Internationalen Forum Mauthausen und vielen anderen. In den USA ist das DÖW auch mit dem Verein „American Friends of the Documentation Center of Austrian Resistance“ vertreten.

Herbert Steiner prägte und prägt aber auch interne Abläufe und Strukturen des DÖW. Eine der wesentlichen Eigenschaften, entstanden und gefördert aus dem ständigen finanziellen Engpass, die auch seine NachfolgerInnen bis heute weiter pflegen, ist die Sparsamkeit. Dieses Prinzip des sparsamen Wirtschaftens und sorgsamem Umgangs mit öffentlichen Geldern, von den Nachfolgern Steiners weiter hoch gehalten, spiegelt sich sichtbar in der bescheidenen Ausstattung der Räume wider. Auch Gehälter und Honorare rangieren am unteren Ende des im wissenschaftlichen Betrieb Üblichen, dafür aber transparent dem öffentlichen Dienst angepasst. Die technische Ausstattung hingegen als wesentlicher Faktor für die Tätigkeit des DÖW entspricht zwar nicht dem neuesten, aber einem sehr aktuellen Stand. Im Zentrum stehen dabei die digitale Erfassung unserer Sammlungen, vor allem von Archiv und Bibliothek, die Opferdatenbanken und vor allem die Website des DÖW, die im März 2013 neu gestaltet wurde. Diese wurde in den letzten Jahren zum wichtigsten Kommunikationsmittel und Medium des DÖW mit herausragenden Zugriffszahlen, die sich in hohem Maße aus der internationalen Nachfrage nach den Namen der NS-Opfer und den dazu gebotenen Hintergrundinformation ergibt.

Archiv und Bibliothek

Die Homepage spiegelt jene drei Aufgabenbereiche des DÖW wider, in die sich die gesamte Tätigkeit einschreiben lässt: Sammeln – Forschen – Vermitteln.

Die über die Jahre angewachsenen bedeutenden Sammlungen des DÖW – Archivalien (also Dokumente, Briefe, persönliche Erinnerungen u. a.), Fotos, Museumsgegenstände, Plakate – sowie die mittlerweile mehr als 50.000 Titel

umfassende Spezialbibliothek sind öffentlich und unbürokratisch zugänglich und werden von SchülerInnen, Studierenden, WissenschaftlerInnen, JournalistInnen und anderen Interessierten nachgefragt. Die im DÖW gesammelten Dokumente wurden damit zur Grundlage unzähliger Arbeiten von SchülerInnen und Studierenden – von Fachbereichs- über Seminar- bis hin zu Diplomarbeiten und Dissertationen, aber auch Basis für eine unüberschaubar große Zahl von Zeitungsartikeln und anderen wissenschaftlichen wie populären Publikationen. Von besonderer Bedeutung sind hierbei auch Nachlässe und Spezialsammlungen, wie beispielsweise das vom ehemaligen Spanienkämpfer Hans Landauer aufgebaute Archiv der österreichischen Freiwilligen an der Seite der spanischen Republik 1936–1939. Die BesucherInnen werden im Archiv von den jeweiligen ExpertInnen beraten und betreut. Rund 3500 inhaltliche Anfragen werden jedes Jahr von den MitarbeiterInnen auch per E-mail beantwortet. Die Museumsgegenstände werden für Ausstellungen entlehnt. Eine besondere, leider noch nicht ausreichend aufgearbeitete Sammlung stellen die zahlreichen Kunstwerke zu Themen des Widerstands und der Verfolgung dar, die dem DÖW von den KünstlerInnen selbst oder den späteren EigentümerInnen geschenkt wurden.

Ausstellungen

Die von den MitarbeiterInnen des DÖW bzw. in dessen Umfeld durchgeführten Forschungsarbeiten, die oft auch eine Erweiterung der Sammlungen nach sich zogen, fließen in weiterer Folge unmittelbar in die Vermittlungsarbeit des DÖW ein. Vor allem die mittlerweile drei vom DÖW erstellten und betreuten ständigen Ausstellungen stellen hier eine wesentliche Vermittlungsschiene dar. Die 2005 neu gestaltete Dauerausstellung im Alten Rathaus selbst gibt einen Überblick über Widerstand und Verfolgung in der NS-Zeit, geht aber auch auf die Vor- und Nachgeschichte des NS-Regimes ein. Sie ist die einzige umfassende Ausstellung zu dieser Thematik in Österreich. Im Gedenkraum für die Opfer der Gestapo in der Salztorgasse 6, wo sich der Hintereingang zur Gestapoleitstelle Wien befunden hatte, werden seit 2011 Informationen zu den Opfern und den Tätern der Gestapoleitstelle Wien geboten. Im Otto Wagner-Spital, dem historischen Ort von NS-Medizinverbrechen in Wien, konnte – nach einer jahrelangen provisorischen Wanderausstellung – 2008 eine Dauerausstellung zu dieser spezifischen Form der biologistisch motivierten NS-Verfolgung eröffnet werden. Diese drei Ausstellungen können bei freiem Eintritt besichtigt werden, für Gruppen werden kostenlose Führungen angeboten. Dazu konnte



Oben: Das DÖW zeigte Ausstellungen in der ganzen Welt, z. B. in Paris, Stockholm, Bratislava und Laibach, eine Wanderausstellung tourte durch die USA. Das Bild zeigt die Eröffnung einer DÖW-Ausstellung in Kuba, 1979

Unten: Eröffnung einer DÖW-Ausstellung in Budapest am 31. August 1979

Fotos: DÖW





Oben: Eröffnung der Sonderausstellung „Rosa Jochmann“ zu ihrem 80. Geburtstag, stehend von links nach rechts: Rosa Jochmann, Ulrich Weinzierl, Herbert Steiner, Bruno Marek, 1981

Unten: Aus Anlass des 80. Geburtstages von Viktor Matejka wurde ihm 1982 eine Sonderausstellung im DÖW gewidmet: Viktor Matejka, Herbert Steiner und der damalige Wiener Kulturstadtrat Helmut Zilk (von links nach rechts). Matejka wurde Anfang April 1938 mit dem 1. Transport aus Wien ins KZ Dachau verbracht, nach der Befreiung war er einige Jahre Kulturstadtrat in Wien
Fotos: DÖW



eine Gruppe junger AusstellungsbegleiterInnen vor allem aus den Reihen des Gedenkdienstes gewonnen werden.

Die Ausstellung im Alten Rathaus hatte zwei in den 1970er Jahren eingerichtete Vorgänger – eine Ausstellung im heutigen Vorraum des DÖW und eine in der Bürgerstube im Erdgeschoss, wo sich auch die gegenwärtige Ausstellung befindet. Durch diese Ausstellungen haben viele Jahre auch ZeitzeugInnen geführt, die noch von persönlichen Erfahrungen aus Widerstand und Verfolgung berichten konnten. Dies ist angesichts des hohen Alters der heute noch lebenden Betroffenen bedauerlicherweise nicht mehr möglich. Die Erfahrungen dieser Menschen hat das DÖW jedoch in den 1980er Jahren in einem umfangreichen Oral History-Projekt festzuhalten versucht. Aus Kostengründen konnte dieses damals nur auf Tonband aufgezeichnet werden, doch diese Interviews mit mehr als 1000 Menschen, die Widerstand geleistet hatten und verfolgt wurden, stellen heute die letzte Möglichkeit dar, sich unmittelbar mit dem Erleben dieser Menschen zu befassen, von denen die meisten mittlerweile bereits verstorben sind. Die Tonspuren stehen in digitalisierter Form zur Verfügung.

Begrüßung im Foyer vor der Jahreshauptversammlung des DÖW 1982: Der spätere Wissenschaftsminister, Nationalratspräsident und Bundespräsident Heinz Fischer und die ehemalige Widerstandskämpferin und Nationalratsabgeordnete Rosa Jochmann

Foto: DÖW



MitarbeiterInnen

Seit der Gründung zeichnet das DÖW eine flache interne Hierarchie und weitreichende Mitgestaltung durch die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen aus, ob-
schon sich die Struktur der MitarbeiterInnen in diesem halben Jahrhundert
doch grundlegend verändert hat. Der Aufbau des Archivs, der Bibliothek und
der Sammlungen erfolgte in den ersten Jahren ausschließlich mit Hilfe ehren-
amtlicher MitarbeiterInnen, die selbst aus dem Kreis der ehemaligen Wider-
standskämpferInnen und Verfolgten kamen. Erst Ende der 1960er Jahre kamen
mit den „lebenden Subventionen“ von Stadt und Bund, Herbert Exenberger
und Wolfgang Neugebauer, erste hauptamtliche Mitarbeiter – neben Herbert
Steiner und seiner Sekretärin Hansi Lendwich – dazu. Die Gründung der Stif-
tung DÖW 1983 brachte hier einen grundlegenden Wandel. Die damit ver-
bundene bescheidene, aber kontinuierliche Basisfinanzierung ermöglichte die
Anstellung von MitarbeiterInnen. Etliche der damals dazugekommenen Kolle-
gInnen arbeiten bis heute im DÖW. Seit der zweiten Hälfte der 1980er Jahre
verstärken junge Männer im Zivildienst das Team – sie sind unverzichtbar bei



Die DÖW-Mitarbeiterinnen Ester Tencer, Toni Bruha und Bronja Katz (von links nach rechts) 1984. Ester Tencer kämpfte im Widerstand in Österreich und im besetzten Belgien, sie überlebte Auschwitz und Ravensbrück, engste Familienmitglieder wurden im Holocaust ermordet. Toni Bruha schloss sich einer tschechisch-kommunistischen Widerstandsorganisation in Wien an, sie überlebte das KZ Ravensbrück. Bronja Katz konnte sich vor den Nationalsozialisten mit ihrer Familie nach Mexiko retten.

Foto: DÖW



DÖW-MitarbeiterInnen, darunter zahlreiche ehemalige WiderstandskämpferInnen und Verfolgte, bei der Weihnachtsfeier des DÖW 1975. Stehend von links nach rechts: Hans Hertl, Bronja Katz, Lucy Meiselmann, Ester Tencer, Alois Treiber, Toni Bruha, Lilli Beer, Ferdinand Erb, Madeleine Wolf, Resi Cástka, Poldi Hautmann, Christoph Kopeszky, Hermi Jursa, Herbert Exenberger, Betty Leiberger, Wolfgang Neugebauer. Sitzend von links nach rechts: Trude Benda, Rosl Morche, Bruno Sokoll, Johanna Lendwich, Fritz Vogl, Selma Steinmetz, Herbert Steiner, Bertl Lauscher, Franz Alram.

Foto: DÖW

Hilfsdiensten geworden, vor allem in der BenützerInnenbetreuung und Ausstellungsbeaufsichtigung. Ehrenamtliche MitarbeiterInnen spielen nach wie vor eine wichtige Rolle im DÖW, wenn auch die Generation der ZeitzeugInnen altersbedingt kaum mehr vertreten ist. Sie wurden von einer neuen Generation von PensionistInnen abgelöst, die aufgrund ihres persönlichen Engagements das DÖW unterstützen möchten. Aber auch für die hier angestellten MitarbeiterInnen ist das DÖW kein Arbeitsplatz wie jeder andere: hier tätig zu sein heißt, einer Berufung und den persönlichen Grundsätzen zu folgen. Dies macht das Besondere des DÖW aus.



DÖW-MitarbeiterInnen im Hof des Alten Rathauses vor dem Andromeda-Brunnen von Raphael Donner: Traude Drexler, Herbert Exenberger, Toni Bruha, Dina Zickler, Bruno Sokoll, Ulrich Weinzierl, Johann Smodisch, Wolfgang Neugebauer (von links nach rechts), 1981

Foto: DÖW

Dank

Die Finanzierung der Stiftung durch die Stadt Wien und die Republik Österreich leistet einen ganz wesentlichen Beitrag zum Erhalt des DÖW, wenn auch der volle Umfang der Arbeit nur über zusätzliche Drittmittel aus der Forschungsförderung aufrecht erhalten werden kann.

Unser Dank gilt in diesem Zusammenhang dem Stiftungsrat und dem Vorstand des Vereins DÖW für ihre Unterstützung und Förderung unserer Arbeit



Oben: DÖW MitarbeiterInnen 1983: Adalbert Eibl, Solveig Dolejsi, Ester Tencer, Helga Winkler, Brigitte Bailer-Galanda, Hansi Lendwich, Martha Turecek, Dina Zickler (von links nach rechts), vorne: Josef Windisch

Unten: Geburtstagsfeier für den langjährigen DÖW-Präsidenten Hubert Pfoch. Pfoch (links) im Gespräch mit dem Holocaust-Überlebenden und Historiker Jonny Moser, 1995

Fotos: DÖW



und unserer Anliegen. Zu danken haben wir vor allem aber allen jenen Menschen, die in den letzten 50 Jahren mitgeholfen haben, das DÖW zu dem zu machen, das es heute ist, gleichgültig ob als VereinsfunktionärIn, MitarbeiterIn, SpenderIn, UnterstützerIn von außerhalb: eine weit über die österreichischen Grenzen hinaus anerkannte außeruniversitäre Forschungseinrichtung, ein wesentliches zeitgeschichtliches Archiv und eine wichtige Vermittlungsinstanz.



Der damalige wissenschaftliche Leiter des DÖW, Wolfgang Neugebauer, hielt die Rede zum 75. Geburtstag von Hubert Pfoch, neben ihm von links nach rechts die Vorstandsmitglieder Hubert Jurasek, Alfred Ströer und Hubert Pfoch, 1995

Foto: DÖW